Der Handschriftenkatalog der Wiener Hofbibliothek.

Ueber die handschriftlichen Neuerwerbungen der Wiener Hofbibliothek berichtet Dr. Franz Schöchner in der »Wiener Abendpost«:

Von den im Jahre 1864 begonnenen »Tabulae codicum manu scriptorum«, dem gedruckten Handschriftenkataloge der Hofbibliothek, ist nun der elfte Band erschienen, die letzten handschriftlichen Neuerwerbungen enthaltend. Dieses Mal ist, wie es in ähnlichen französischen und englischen Katalogen üblich geworden, die Indexform gewählt, wodurch, dem Stoffe entsprechend, eine leichtere Uebersicht erzielt werden konnte. Aus dem Katalog ergibt sich, daß es den Bemühungen des Direktors der Hofbibliothek, Dr. Ritter v. Karabacek, gelungen ist, dem Institut neue wertvolle Schätze zuzuführen, wofür ihm der Dank aller Gebildeten gesichert ist.

Aus dieser Sammlung sind vorerst die Prachtwerke zu erwähnen: »Quinque alphabeta ex variis figuris contexta in usum artificium«, die Faksimilie der Handschriften berühmter königlicher Häupter des 15. und 16. Jahrhunderts, die »Imagines Sanctorum utriusque sexus, qui ad ill. Domum Austriacam et Habsburgicam iure sanguinis vel matrimonii pertinent«, die wertvolle Handschrift der Berichte des Ferdinand Cortez aus Mexiko an Kaiser Karl V., ein Geschenk Sr. Majestät des Kaisers an Allerhöchstseinen Bruder Maximilian Kaiser von Mexiko, die später von einem Getreuen wieder nach Wien gebracht wurde, ein Album mit Handzeichnungen, datiert aus dem Jahre 1643, von dem Miniaturenkünstler Anderl Urbanicz, Hofzwerg Kaiser Ferdinand III. Für Wien und Oesterreich sind von Wert die Sammlung von Grabschriften auf dem Friedhofe zu Neulerchenfeld (1597), Urbarbücher von Salzburg, St. Pölten und Troppau, die Briefe und Aktenstücke aus der Lacroix-Sammlung zur Geschichte des Jahres 1848 in drei Abteilungen, enthaltend Oesterreich, Lombardei und Venedig, Ungarn und Siebenbürgen. Von berühmten Männern finden wir die Briefe des Grafen L. Khevenhüller an Kaiser Karl VI. aus den Jahren 1735 und 1736 sowie eine ausführliche Beschreibung der Reise des Grafen Rüdiger von Starhemberg durch Deutschland, Frankreich und die Schweiz. Den größten Teil der Sammlung nehmen dramatische Werke ein von österreichischen und Wiener Autoren, die einen Einblick in das Theaterrepertoire eines ganzen Jahrhunderts gewähren, eine fast lückenlose Sammlung von Volksstücken, die zum größten Teil ungedruckt sind, daher eine Fundgrube für österreichische Volksdichtung bilden. Darunter befindet sich auch der gesamte literarische Nachlaß des Freiherrn Eligius von Münch-Bellinghausen (Halm).

Ein sehr interessantes Manuskript ist das Tagebuch des Schauspielers Karl Heinrich Butenop, das in zwei Bänden dessen Kreuz- und Querfahrten in Deutschland von seinem 24. bis 86. Lebensjahre (13. Mai 1776 bis 21. April 1838) erzählt und von dem Schauspielerleben der damaligen Zeit ein deutliches Bild gibt. Butenop, später Schwiegervater des berühmten Anschütz, erreichte ein Alter von 91 Jahren und starb am 22. Februar 1843. Noch ausführlicher ist das Tagebuch Josef Karl Rosenbaums. Dieser, ursprünglich fürstlich Esterházyscher Oekonomiebeamter, schrieb seine Erinnerungen von den Jahren 1797 bis 1829; sie enthalten eine Fülle von Notizen über Theaterstücke und Personen, die damals im geistigen Leben Wiens eine Rolle gespielt, und dienen jedem, der über das Theater-, Konzert- und Musikwesen jenes Zeitraumes schreibt, als wichtige Quelle.

Ein Kalender mit Tagebuchbemerkungen »für meinen Schreibkasten« ist von der Hofschauspielerin Sophie Müller und zeigt ein echtes Künstlergemüt. Einen anderen Reiz bieten Stammbücher, deren die Neuerwerbungen auch mehrere umfassen. Da finden wir zum Beispiel ein Stammbuch des Violinvirtuosen und späteren Orchesterdirektors am Theater an der Wien Franz Josef Clement, der schon mit acht Jahren Konzerte in Deutschland, Holland und London gab. In dieses Buch schrieb Beethoven: »Wandle fort den Weg, den Du bisher so schön, so herrlich betreten. Natur und Kunst wetteifern, Dich zu einem der größten Künstler zu machen, folge Beiden und Du wirst nicht fürchten, das große — größte Ziel nicht zu erreichen, das einem Künstler hinieden möglich ist. Sey glücklich, lieber Junge, und komme bald, daß ich Dein liebes, herrliches Spiel wieder höre.« Ein anderes Stamm- und Gesellenbuch mit vielen schönen Sprüchen trägt die Jahreszahl 1579 und ward in Frankfurt gefunden.

Ein ganz eigentümlicher Literaturzweig war vor zwei Jahrhunderten entstanden, die geschriebene Zeitung, hervorgerufen durch das in der Bevölkerung Wiens erwachte Bedürfnis, sich über die politischen und Tagesereignisse zu informieren. Diese geschriebenen Blätter gingen von Hand zu Hand, unterlagen keiner Konzession, keinem Privilegium, keiner Zensur. Trotzdem die Regierung sie mit aller Strenge verfolgte, konnten sie nicht ganz unterdrückt werden, sondern erhielten sich über ein Jahrhundert lang. Es wäre kaum möglich, sich von einer solchen Zeitung einen Begriff zu machen, wenn sich nicht ein solches Exemplar bis auf unsere Tage erhalten hätte, als wahrscheinlich einziges Zeugnis dieser journalistischen Spezies. Die Hofbibliothek erwarb nun drei komplette Jahrgänge einer geschriebenen Zeitung, umfassend den Zeitraum vom 1. März 1791 bis 19. Dezember 1793, die Regierungszeit Kaiser Leopold II. und das erste Regierungsjahr Kaiser Franz'. Dieses Journal führte den Titel: »Der heimliche Botschafter.« *) Jede der zweimal wöchentlich, Dienstag und Freitag, erscheinenden Nummern umfaßte vier Seiten in Kleinquart, das Abonnement betrug monatlich zwei Gulden. Diese Blätter wurden in Briefen durch die Post befördert oder lagen in den Kaffeehäusern auf, als Herausgeber nannte sich Franz Staudinger, dessen »Kontor« sich anfangs am Spittelberg Nr. 50 befand, später ins Wintergäßchen (bei der kleinen Landskron Nr. 654) verlegt wurde. Es dürfte in tausend Exemplaren verbreitet gewesen sein. Das Blatt, das manche interessante Beiträge zur Lokalchronik Wiens enthält und viele unbekannte Details bringt, blieb nicht auf Wien beschränkt, es wurde auch ins Ausland verschickt und besonders in Deutschland abgedruckt, wo man sich aus diesen Notizen ein Urteil über Wien bildete, das freilich oft genug recht ungünstig ausfiel.

*) Der Verfasser müßte wissen, daß die Hofbibliothek nicht erst jetzt dieses geschriebene Journal erworben hat. Der Herausgeber dieses Blattes konnte bereits vor einigen Jahren (siehe »Neues Wiener Journal« vom 25. Dezember 1906) Auszüge aus dem Exemplar der Hofbibliothek veröffentlichen. Uebrigens ist auch ein Exemplar des »Heimlichen Botschafter« aus dem Nachlasse des Wiener Dechanten und Schriftstellers Dr. Albert Wiesinger in den Besitz der Wiener Stadtbibliothek übergegangen. Der Vorbesitzer des Wiesingerschen Exemplares dürfte Adolf Bäuerle gewesen sein.

Anm. des Herausgebers.